

www.sankt-ludgerus.com

Predigt am 10.05.2009 125 Jahre Löschzug Altschermbeck

Liebe Kameraden des Löschzuges Altschermbeck;
Liebe Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehr;
Liebe Schwestern und Brüder im Glauben;

125 Jahre Löschzug Feuerwehr Altschermbeck.

Was und wie soll ich predigen? Bei der geistlichen Vorbereitung auf dieser Predigt bat ich um den Beistand des heiligen Geistes.

Dann führte mich ein Gang in unsere Feuerwache.

Ich suchte nach Impulsen und Klärung der Frage:

Welcher Geist und welche Bedingungen haben unseren Löschzug seit 125 Jahren geprägt?

1. Geräte und Fahrzeuge

Ich bestaunte das topmoderne HLF 20/16 und erinnerte mich an das Bild der alten DKW-Pumpe in der Zeitung und dass erst 1959 als erstes Fahrzeug ein VW Bully zur Verfügung stand.

2. Gebäude

Heute: unsere Wache, randvoll mit moderner Technik und guter Ausrüstung - damals 1893/94 das erste Spritzenhäuschen; 1948 der Umbau von Schultoiletten und einem Stall zum Spritzenhaus.

3. Menschen:

Lange habe ich mir die Bilder und Photographien in der Wache angeschaut: Mitglieder der Feuerwehr Altschermbeck bei Arbeiten- die einen mit Blickkontakt zum Betrachter, die anderen mehr auf ihre Arbeit konzentriert als wollten sie mir sagen: „Und du, hast du eigentlich nichts zu tun?“.

Vor 125 Jahren: Freiwillige aus der Bürgerschaft und aus dem 1891 gegründeten Kriegerverein; nach dem 2. Weltkrieg: Zuwachs durch den Bereitschaftsdienst der Schülerschaft. Und heute: Ein Team und wichtiger Bestandteil eines überregionalen Rettungswesens mit vielfältigen Aufgaben.

Aber der Begriff „ Rettungswesen“ beschreibt nur ungenau die Verantwortung und die vielfältigen Aufgaben, die ihr in der Feuerwehr heute erfüllen müsst. Das Motto der Feuerwehr: retten- löschen- bergen- schützen drückt viel konkreter aus, worum es eigentlich geht: Dienst am Menschen, vor allem dem bedrohten, Hilfe - bedürftigen, in seiner Existenz gefährdeten Menschen.

www.sankt-ludgerus.com

Hilfe: Damals mit viel Muskelkraft, Lebenserfahrung und geringen technischen Möglichkeiten.

Heute mehr mit modernen Methoden der Brandbekämpfung, Technik und der ständigen Bereitschaft zur Professionalisierung und Fortbildung.

Aber seit ich selbst an den Fortbildungen am Institut der Feuerwehr teilnehme, sehe ich trotz fortschreitender Technisierung die Orientierung am Menschen und seinen Bedürfnissen nach Sicherheit und Schutz noch deutlicher:

Verletzte retten, Tote bergen, Löschen und Schützen kommen zuletzt immer dem Menschen zu Gute. Nicht zuletzt deswegen sind Selbstverständnis und Ansehen der Feuerwehr in der Gesellschaft als grundsätzlich positiv und existentiell notwendig eingestuft. Ob Australien oder Aquila, Kalifornien oder Köln, radikale Situationen und Bilder sprechen für sich und für die Arbeit der Feuerwehr.

Der innere Kern, das Wesen, die Berufung der Feuerwehr ist überall gleich: hier geschieht Dienst des Menschen am Mitmenschen. Die Kirche prägt an dieser Stelle den Begriff: Diakonia.

Der bedrohte Mensch steht im Zentrum.

Das hat sich seit der Zeit Jesu nicht geändert. Damals wie heute bedarf es der Menschen, die mit Herz, Verstand und innerer Überzeugung Wege zur Rettung finden und biblisch gesprochen zum Heil beitragen. Erinnern wir uns noch einmal an das Evangelium, eine der bekanntesten Heilungserzählungen. Haben wir die Schilderung des Markus bewusst wahrgenommen?

Natürlich: Jesus heilt einen Gelähmten.

Es sind nur 4 Verse, doch dieses Mal aus einer anderen Perspektive:

„ Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, der von 4 Männern getragen wurde. Weil sie ihn aber wegen der Volksmenge nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo er war, das Dach ab und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „ Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Diese 4 Männer bringen sich ganz unspektakulär und uneigennützig ein. Sie ermöglichen ein Wunder. Sie stellen ihre Möglichkeiten, ihren Ideenreichtum, ihre Muskelkraft und vor allem ihren Glauben in den Dienst des schwachen Menschen. Sie sorgen dafür, dass aus der „ Bahre“ wirklich eine „ Trage“ wird, die der Geheilte mit nach Hause nehmen kann.

www.sankt-ludgerus.com

Auch der Dienst der Feuerwehr vollzieht sich sehr oft in der Stille, zwar vor aller Augen, kaum wahrgenommen, aber entscheidend, wie hier im Evangelium. Denken wir an die stillen Dienste: Begehungen von Rettungswegen, Kontrollen von Brandschutzeinrichtungen, Nachtwachen, Gerätewartungen und Bereitschaftsdienste (Seile und Trage müssen schließlich auf den Punkt vorbereitet sein). Die Feuerwehrleute im antiken Rom nannte man schlichtweg „Vigiles“ – Nachtwachen. Und auch jetzt, während wir hier feiern, haben die beiden anderen Wachen in Schermbeck und Gahlen den Bereitschaftsdienst übernommen, um unsere Sicherheit zu gewährleisten.

Den stillen Diensten stehen Einsätze bei Unfällen und Katastrophen gegenüber, in denen unsere Gesellschaft ihre ganze Hoffnung auf die Feuerwehr setzt. Die Bilder aus den Medien über Katastrophen der jüngsten Vergangenheit im In- und Ausland sprechen für sich: die Feuerwehrfrau, der Feuerwehrmann werden zum Hoffnungsträger schlechthin. Wo sie im Einsatz sind, vermitteln sie bei schwierigsten Situationen, dass die Lage beherrscht wird, modernste Technik zur Verfügung steht und die Menschen sich sicher fühlen dürfen:

- Feuerwehr - Das Kompetenzteam -

Und wie steht es um die Feuerwehrfrau, den Feuerwehrmann?

Mit welchen Gedanken und Gefühlen gehen die Menschen im Löschzug Altschermbeck seit 125 Jahren - und nicht nur hier - in den nächsten Einsatz? Vor allem:

Mit persönlichen Stärken - aber auch menschlichen Schwächen; vor allem mit der Hoffnung, dass es noch nicht zu spät ist - aber auch mit der Erfahrung, dass alles menschliche Bemühen sehr schnell an Grenzen stößt;
mit der Erinnerung an den letzten gelungenen Einsatz - aber auch mit traumatischen Erlebnissen und Bildern;
vor allem mit dem Willen, alles Menschenmögliche zu tun - aber auch mit den Folgen einer verschleppten Grippe;
vor allem mit ungezählten Stunden auf Übungen und Einsätzen - aber auch mit der banger Frage: Wie lange macht meine Familie das noch mit?

Vor allem mit Glauben - aber auch mit Selbstzweifeln.

Vor allem mit Glauben:

Bei meinem Gang durch unsere Wache fand ich aber noch mehr: Zeichen des Glaubens.

www.sankt-ludgerus.com

„Gott zur Ehr“. Der Zweite Teil des Spruches ist im Bild dargestellt: „ Dem Nächsten zur Wehr“. Hier findet der Glaube der Träger aus dem Evangelium seine Fortsetzung. Ob einen Gelähmten durch ein Hausdach hinunterlassen, weil ich auf Jesus hoffe oder retten – löschen – bergen - schützen: Dieser Dienst am Nächsten erwächst aus der Beziehung zu Gott, die an erster Stelle steht und Voraussetzung dieses Dienstes ist. Wer Gott die Ehre gibt, darf sich selbst wiederum getragen wissen, wenn er im Einsatz für den Nächsten steht und sich allen möglichen Gefahren aussetzt.

Wir, die Gemeinde St. Ludgerus und ganz Schermbeck dürfen in dieser heiligen Messe Gott für das Geschenk dieses Dienstes, den die Feuerwehr seit 125 Jahren leistet, danken.

Es gibt sicher viele, ehrliche und bewusste Gründe, in dieser Feuerwehr seinen Dienst zu verrichten: Das Bedürfnis, etwas für Menschen zu tun, die Einsicht, dass eine gesellschaftlich notwendige Aufgaben zu erfüllen ist; die Verbundenheit mit der Heimat und dem Lebensort Schermbeck; Kameradschaftssinn; wertvolle Motive für einen guten Dienst.

Wer jedoch aus dem Wunsch heraus dem nächsten und damit Gott dienen zu wollen in der Feuerwehr Aufgaben übernimmt, geht noch weiter: Wenn er rettet, löscht, birgt, schützt, macht er sich zuletzt in Gott fest und tritt in die Nachfolge Jesu ein, wie viele Kameradinnen und Kameraden, die das Motto „ Gott zur Ehr - dem Nächstem zur Wehr“ als inneren Leitfaden ihre Lebens anerkennen.

Um solche Berufungen lasst uns jetzt bitten. Amen.

Diakon und Feuerwehrseelsorger Karl Hasslinghaus